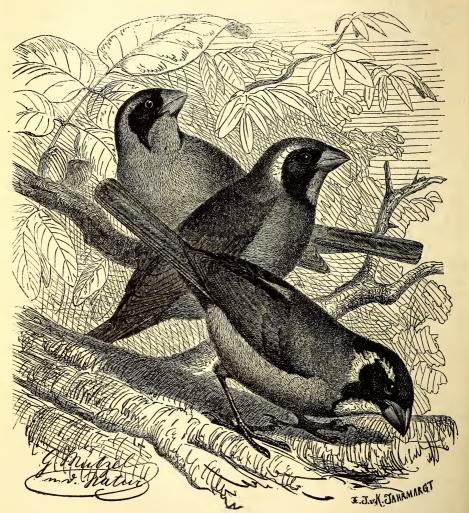
Beiträge zur Renntniß fremdländischer Stubenvögel.

Bon E. v. Schlechtenbal.

1. Der orangeschnäbelige Papageifink (Saltator aurantiirostris).

Bereits in der Märze Nummer der Monatsschrift ist der orangeschnäbelige Papageisink als eine kürzlich von Charles Jamrach zuerst eingeführte Vogelart erwähnt und eine kurze Veschreibung des beachtenswerthen Vogels gegeben worden. Ich lasse heute eine Abbildung desselben — von der Meisterhand Mützels nach der



Der orangeschnäbelige Papageifink (Saltator aurantiirostris).

Natur entworfen — folgen, und zwar stellt unser Bild brei Lögel bar, von benen die beiden hinteren denen entsprechen, welche ich von Jamrach erhalten habe, während der vordere Logel nach einem im Berliner Museum befindlichen Exemplare,

- anscheinend einem alten Männchen - gezeichnet worden ist. Leider wurde von den drei Eremplaren, die ich erhielt, das eine, bei welchem die ockergelbe Kehle von einem breiten schwarzen Kehlbande eingefaßt war, von einem andern Bogel so entsetlich gebiffen, daß es nach längerem Siechthum gestorben ist; auch ein zweites Exemplar, bei dem anscheinend das schwarze Rehlband im Entstehen begriffen ift, kränkelt in bedenklichster Beise und nur der britte Bogel, der noch feine Spur von einem Rehlband zeigt, scheint die Mühfale der weiten Reise ohne Nachtheil überftanden zu haben. Bei diesem Bogel ist der Schnabel jest auch lebhaft orangegelb, mährend er bei dem andern eine dunklere, hornbräunliche Fär= bung hat. Meine Annahme, daß der Bogel ohne schwarzes Rehlband ein Weibchen fein möchte, scheint indeß nicht richtig gewesen zu sein, benn vor einigen Tagen beobachtete ich, daß diefer Bogel ganz nett zu singen anfing, mährend ich bisher von allen drei Bögeln nur ein dunnes, scharfes zitt, zitt gehört hatte, welches fie ftets auszustoßen pflegten, wenn sie sich gierig auf die ihnen vorgeworfenen Mehl= würmer stürzten. Ich bin zu wenig musikalisch, um den Gesang des Papageifinken näher kennzeichnen zu können: vielleicht wird man ihn "hänflingsartig" nennen können. Was ich hörte, klang ganz nett und überraschte mich, da ich noch weniger erwartet hatte. Es erreichte wohl noch nicht das Lied des rosenbrüftigen Kernbeißers (Hedymelis ludoviciana) und mag etwa mit dem Liede des Bischofs (Goniaphea coerulea) auf berfelben Werthstufe stehen. Da gleichzeitig Glanzstaare und Papageien ihre Stimmen erschallen ließen, war es selbst bei der größten Aufmerksamkeit kaum möglich, ben ziemlich leifen Gefang bes orangeschnäbeligen Papageifinken ganz zu würdigen.

In Gemeinschaft mit andern Bögeln zeigen nach meinen bisherigen Wahrenehmungen die Papageifinken sich friedfertig: Früchte, Grünzeug und Kerbthiere bilden ihre Lieblingsspeise: das Viertel einer Apfelsine, am Käsiggitter besetzigt, ist sehr bald verzehrt und bleibt selbst die bittere Schale nicht ganz verschont, eine Resedapslanze — im Blumentops vorgesetzt — ist sehr bald vollständig verschwunzben, selbst die krautigen Stiele werden die zum Erdboden abgebissen; Mehlwürmer, frische Ameisenpuppen, Maikäfer sinden stets großen Beisall; von Sämereien werden Hanstörner, Sonnenblumensamen und gespelzter Haser besonders bevorzugt. Die Papageisinken scheinen ruhige, gemächliche Bögel zu sein, die ebenso abwechselnde, wie reichliche Kost lieben und bei deren Pslege man darauf achten nuß, nicht zu fettes und zu nahrhaftes Futter zu reichen.

Nach einer neulichen Mittheilung der "Gefiederten Welt" hat inzwischen auch der Prinz Ferdinand von Sachsen=Coburg=Gotha in Wien Papageisinken für seine — anscheinend sehr reichhaltige — Sammlung lebender Bögel erworben.

2. Der Bedernvogel (Ampelis cedrorum).

Mit dem Namen Zedernvogel wird der kleine amerikanische Seidenschwanz bezeichnet, von dem Dr. Ruß sagt*), daß er als Stubenvogel nicht beliebt sei. Da dieser Bemerkung die Notiz beigefügt ist, daß der Zedernvogel nur selten einsgeführt wird, so darf man annehmen, daß der Mangel an Beliebtheit auf die

^{*)} Dr. K. Ruß, handbuch für Bogelliebhaber I. 2. Aufl. S. 309.

Unkenntniß der Liebhaber zurückzuführen ist. Allerdings ist die Gabe des Gesanges dem Zedernvogel versagt, ja, er scheint — wie ich später berichten werde — nicht einmal den Gesang anderer Bögel gern zu hören, sonst wüßte ich aber nicht, was man an dem hübsch gesiederten Fremdling auszusezen haben sollte. Mir ist sehr wohl bekannt, daß man in Liebhaberkreisen auch auf unsern europäischen Seidenschwanz wenig gut zu sprechen ist, weil der Stoffwechsel bei ihm in ganz überraschendem Maße von Statten geht und es sast zu den Unmöglichkeiten gehört, einen mit mehreren Seidenschwänzen besetzen Käsig leidlich rein zu halten, aber unser Zedernvogel ist weit kleiner, wie sein europäischer Better und die Reinhaltung seines Käsigs macht nicht mehr Schwierigkeit als bei Hüttensängern, Bülbüls und ähnelichen Vögeln.

Ich kann für meine Person den Zedernvogel gut leiden und habe mich — je länger ich ihn besessen — desto mehr mit ihm befreundet.

Es ist schon über Sahr und Tag her, daß ich in den Besitz meines Bogels fam. Herr Aug. F. Wiener in London hatte benfelben zufällig in ber Bogelhandlung von J. Abrahams gesehen und diesen Händler bestimmt, denselben mir zuzusenden. Mit arg zerstoßenen Flügelfedern und schwanzlos traf der arme Bursche hier ein und da ich sonst keinen Plat für ihn hatte, brachte ich ihn in einen großen Flugkäfig, der mit verschiedenen gleich großen amerikanischen Bögeln besett war. Run stellte es sich aber heraus, daß die zerstoßenen Flügel den Aerm= sten nicht auf den untersten Sitzweig zu tragen vermochten; alle Versuche, sich emporzuschwingen, schlugen fehl. Mein Seidenschwanz wußte sich aber boch zu helfen: er hupfte zum Räfiggitter und kletterte flügelschlagend an diesem empor. Die eine ihm drohende Gefahr hatte der Logel überwunden — einer andern ihm drohenden wußte er noch besser zu begegnen. Neben einem Paar harmloser rosen= brüftiger Kernbeißer bewohnt jenen Flugkäfig ein schwarzblauer Bischof (Goniaphea cyanea), ein ziemlich böser und händelsüchtiger Logel. Dieser versuchte auch an dem armen Zedernvogel seinen Uebermuth auszulassen und rückte ihm — wie er das andern Bögeln gegenüber bereits mit Erfolg gethan — drohend mit geöffnetem Schnabel auf den Leib. Der Zebernvogel ließ fich aber durchaus nicht schrecken, er blieb ganz ruhig figen und sperrte nur zur Abwehr auch seinerseits ben Schnabel auf. Wäre er nur ein wenig zurückgewichen, so hatte der Bischof gewonnenes Spiel, er würde dann Muth zu erneutem Angriff gefaßt und den ziemlich wehrlosen Zedern= vogel bald in die Flucht geschlagen haben. Die unerschütterliche Ruhe aber, mit welcher der Zedernvogel dem übermüthigen Bischof begegnete, machte diesen bedentlich, er ließ es bei dem einen Versuch bewenden und behelligte den ftandhaften Vogel nicht weiter.

Jahr und Tag sind seit jenem versehlten Angriff verstrichen und aus dem kleinen zerstoßenen Seidenschwanz ist ein tadellos gesiederter Vogel geworden. Die Grundfarbe seines Gesieders gleicht durchaus der seines europäischen Verwandten. Neben der einsacheren Flügelzeichnung sind die sammetschwarze Stirnbinde und die matte, strohgelbe Färbung der Unterschwanzdecken die besonderen Kennzeichen des Amerikaners. Der Europäer hat viel prächtiger gefärbte Flügel, die Unterschwanzbecken sind schon kaftanienbraun und fehlt ihm die schwarze Stirnbinde ganz.

Nach meinen Beobachtungen ist der Zedernvogel mehr noch Kerbthierfresser, wie der europäische Seidenschwanz. Mit Begierde frißt Ersterer die ihm hingeworsenen Mehlwürmer und versucht selbst Maikäser zu überwältigen und sich schnabelgerecht zu machen. Vorzugsweise nährt aber auch der Amerikaner sich von Fruchtstoffen. Hollunder- und Severschenbeeren werden gern genommen, besonders gern aber Rosinen und Korinthen. Sultanrosinen sind eine besondere Lieblingsspeise meines Vogels und werden regelmäßig zuerst verzehrt. Ist der Zedernvogel hungrig, so kennt er keine Scheu: er sliegt mir dann sofort entgegen und kann kaum die Zeit erwarten, daß der Futternaps ihm hingestellt wird. Aus der Handstift er stets ohne irgend welche Bedenken. Den zirpenden Gesang und das Spiel mit der Federnhaube hat der Zedernvogel mit dem europäischen Seidenschwanz gemein. Sin Bad nimmt er ab und zu, aber nicht regelmäßig.

Früher, als er noch verstümmelte Flügel hatte, saß er meist auf einer bestimmten Stelle und schwirrte — wenn Futter gereicht wurde — plump herab. Jett ist er viel bewegungslustiger geworden und kliegt leicht und gewandt so weit der Raum es ihm gestattet. Sin Gesangsfreund scheint er nicht zu sein: als kürzelich ein Weibchen des rothen Cardinals in seiner Nähe zu singen begann, rückte der Zedernwogel dicht an dasselbe heran und suchte es mit offenem Schnabel am Halsgesieder zu fassen. Das Cardinalweibchen schien ob dieser unerwarteten Störung ziemlich verwundert zu sein, begann aber sehr bald wieder mit seinem sansten: dju dju dju — trrr. Raum ertönte dieser Gesang, so rückte auch der Zedernvogel wieder ganz entrüstet heran und suchte es abermals beim Schopf zu fassen, bis schließlich das Cardinalweibchen auf die weitere Ausübung seiner Gesangskünste verzichtete.

3. Der Nanday-Sittich (Conurus Nanday).

Als gegen Ende des Jahres 1878 der Verein Aegintha in Berlin (jett "deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation") eine Vogel-Ausstellung veranstaltete, schickte Charles Jamrach in London auch ein Pärchen Nanday-Sittiche, die ersten Vögel dieser Art, welche je nach Deutschland gekommen sind, dahin und beseilte ich mich, dasselbe für meine Sammlung zu erwerben. Der Preis betrug damals 80 Mark. Gleichzeitig oder doch nur wenig später gelangte ein zweites Pärchen dieser Sittiche in den Besitz des Herrn Dr. Karl Ruß zu Steglitz und erschien dasselbe im Frühjahre 1878 auf der Ausstellung des Vereins Ornis in Berlin.

Nach ben Mittheilungen von Dr. Ruß in "Die frembländischen Stubenvögel" Bd. 3 S. 253, war im Jahre 1870 der erste, im Jahre 1876 der zweite Nandapsittich lebend nach Europa und zwar in den zoologischen Garten von London geslangt, und ist der Bogel auch als Balg heute noch so selten, daß er selbst dem so reichen Berliner zoologischen Museum zur Zeit noch sehlt.

Obschon das Kleid des Nandan=Sittichs ein ziemlich einfaches ist, hat dieser Papagei doch ein höchst eigenthümliches Aussehen und kann mit keiner der ihm verwandten Arten verwechselt werden. Das Gesieder ist schön grasgrün, auf einzelnen Theilen, namentlich auf dem Hinterrücken und nach dem Bürzel zu in Gelbgrün,

auf dem Kropfe in Bläulichgraugrün übergehend. Der Oberkopf und die Backen sind schwarzbraun, die Schwingen und der lange Schwanz indigoblau, die Schenkel hellscharlachroth, der Schnabel ist hornschwarz, das Auge dunkelbraun, die Füße hornbräunlich.

Der grün gefiederte Vogel sieht also aus, als hätte er eine schwarze — richtiger, schwarzbraune — Maske vor dem Gesicht und da auch Augen und Schnabel dunkelfarbig find, ift die Gesammt-Erscheinung des ziemlich großen, stattlichen Logels eine böchst auffallende. Das von mir erworbene Pärchen zeigte sich schon auf der Ausstellung als außerordentlich ängstlich. Fast nie magte es sich auf die Sitstange herab, fast immer hing es dicht aneinander geschmiegt in einer Ede seines kleinen Räfigs. Bei mir erhielt daffelbe einen sehr geräumigen Flugkäfig angewiesen, den bereits andere Arten Keilschwanzsittiche bewohnten. Auch hier faßen die Nandan-Sittiche meist still dicht neben einander — häufig den Kopf in die Federn verbergend. Mit besonderer Vorliebe pflegten sie Rücken gegen Rücken zu sitzen, in einer Weise, wie ich solches noch bei keiner anderen Vogelart wahrgenommen habe. Nur, wenn beide Vögel Niemand in der Nähe wähnten, wurden sie lebhafter, liefen flügelschlagend auf den Sigzweigen herum und ließen ihre gellende Stimme vernehmen. Von ihren Gattungsgenoffen hielten fie sich fern und befaßten sie sich ja mit ihnen, so geschah es nicht eben in freundlicher Absicht. Ein einzelner Jendaya=Sittich versuchte es bessenungeachtet mit großer Hartnäckigkeit, sich ihnen anzuschließen und setzte es trot wiederholter Abweisung schließlich boch durch, daß er im Bunde der dritte wurde. Vor wenigen Tagen fand ich in der schönen "Thier-Ausstellung" des bekannten Thierhändlers Rice von London auch zwei Paar Nandan-Sittiche und erwarb eins davon, das lebhafter und schöner war, als mein altes Parchen. Es gab einen Höllenlarm, als die vier Nandan-Sittiche sich begrüßten und die drei Jendana-Sittiche (ich hatte inzwischen auch noch zwei Bögel diefer schönen Art erhalten) sich an diefer Begrüßung betheiligten. Schon bereute ich es, die Schaar diefer Schreihalse wieder vermehrt zu haben, und nur der Anblid der vier schönen Schwarzgesichter drängte die ohnehin zu späte Reue wieder zurück.

Das neu erworbene zweite Paar, der bisherigen engen Haft entlassen, befeindete zwar das alte Pärchen, doch haben diese Feindseligkeiten einen ernsten Character disher nicht angenommen. Merkwürdig war es mir, daß der Jendaya=Sittich, auch nachdem ich zwei junge Bögel seiner Art mit in den Käsig gebracht hatte, seinen Nanday=Sittichen treu blieb. Mit diesen theilt er Freud und Leid und sigen alle drei Bögel meist dicht an einander — fast möchte ich sagen in einander — gedrängt. Seine Artgenossen sind dem Jendaya=Sittich gleichgültig, den neu angekommenen Nanday=Sittichen aber weicht er vorsichtig aus.

Schade, daß Nanday= und Jendaya=Sittiche eine so laute, gellende Stimme haben, daß es nahezu unmöglich ist, die schönen Vögel im Vohnzimmer zu halten.

In ihren Bewegungen, namentlich in dem Sträuben des Gefieders, dem Lüften der Flügel und dem Hin= und Herdrehen des Körpers in Fällen der Erregung gleichen die Nandahsittiche ganz den ihnen überhaupt sehr nahestehenden Jendahas Sittichen.

4. Der Schieferammerfink (Phrygilus unicolor).

Vor einiger Zeit fandte mir Frl. Christiane Hagenbeck in Hamburg einen ihr ganz unbekannten kleinen, einfarbig dunkel schiefergraublauen Vogel mit schwarzem spißem Schnabel und zierlichen hornschwarzen Füßen. Mir war derselbe ebenfalls unbekannt, und sandte ich daher eine Farbenskize besselben an Hrn. Prof. Dr. J. Cabanis in Verlin. Umgehend theilte dieser ausgezeichnete Kenner der Vogelwelt mir mit, daß es Phrygilus unicolor sei, den ich erhalten habe. Vrehm hat diesem Vogel den Namen "Schieferammerfink" gegeben, und nennt die Gruppe Ammersinken, denen er diese Art beigesellt, "Sbelammersinken."

Mit verschiedenen südamerikanischen kleinen Finken erhielt der Schieferammer= fink, der etwa die Größe unseres Zeisigs hat, einen geräumigen Räfig angewiesen, zeigte sich aber bald als ein sehr wenig friedfertiger Bogel. Hatte er für seines Leibes Nothburft geforgt, sich an Hirse und Canariensamen gefättigt und dazu einen Mehlwurm verzehrt, so fing er an, auf diesen oder jenen seiner kleinen Räfig= genoffen (meift Pfäffchen, Gattung Sporophila) Jagd zu machen. Unabläffig, einen heiseren, zischenden Laut ausstoßend, verfolgte er bald diesen, bald jenen Bogel. Diefer Zustand durfte ohne erhebliche Gefahren für Leben und Gefundheit der zur Verfolgung von ihm ausersehenen Vögel nicht geduldet werden: der graue Störenfried wurde baher herausgefangen und von mir nicht ohne einiges Bedenken in einen von Grünfardinälen, rofenbruftigen Kernbeißern, Stärlingen und einem Hüttenfänger bewohnten Räfig untergebracht. Mein Schieferammerfink - weit fleiner, als die genannten Bögel — trat in seiner neuen Umgebung höchst bescheiben auf, flüchtete sofort, wenn einer ber großen Genossen sich ihm nahte und fättigte fich erft bann, wenn die Großen von den Futternäpfen fich bereits zurückgezogen hatten. Diese behelligten ihn aber nicht weiter und gewann, nachdem er monate= lang in den neuen Verhältniffen gelebt hatte, seine ihm eigene Dreistigkeit wieder die Oberhand.

Unter den Stärlingen seines Käsigs befindet sich auch ein Reisstaar (Paperling, Dolichonyx orycivora), der oft mit seinen Füßen nicht ganz in Ordnung und dann etwas schwerfällig ist: eines Tages mußte ich nun zu meinem Erstaunen sehen, daß der kleine Schieferammersink den großen Reisstaar verfolgte und letzterer angsterfüllt im Käsig umherslatterte. Nach dieser Wahrnehmung konnte es mich nicht mehr Wunder nehmen, wenn auch der Hüttensänger von dem kleinen grauen Zänker besehdet wurde. Der Hüttensänger, ein hübscher munterer, aber friedlicher Vogel— der vor einigen Jahren von mir gezüchtet worden war —, zeigte sich weniger angsterfüllt, als der unbeholsene Reisstaar und schützte sich durch gewandten Flug leicht vor den Belästigungen des Schieferammersinken; denn so dreift dieser auch ist, so wagte er sich doch nicht auf die oberen Sitzweige, wo die Grünkardinäle sich aufzuhalten pslegen.

Ob Zanksucht eine Sigenthümlichkeit aller Schieferammerfinken ist, oder ob nur mein Vogel durch diese Sigenthümlichkeit sich auszeichnet, vermag ich nicht zu sagen. Sollte diese Vogelart in größerer Zahl eingeführt werden, wird sie jedensfalls noch weniger Liebhaber finden, als andere Ammersinken, denn der zirpende

Gefang des Schieferammerfinken ift ohne jede Bedeutung. Immerhin bleibt dieser Bogel jedoch trotz seines einfachen Kleides eine recht hübsche eigenartige Erscheinung und würde ich ihn nur ungern in meiner Sammlung missen.

Aus meiner Bogelstube.

Von A. Frenzel.

7. Aftrilde.

Sanz allerliebste, anmuthige Vögelchen sind es, die Aftrilde, schwachschnäbliche Prachtsinken oder Aeginthae, wie Dr. Ruß sie nennt. Sie vereinigen viele Eigenschaften in sich, die sie liebenswerth machen, sie sind farbenschön, klein, zierlich, klink, heiter, zutraulich, dabei doch auch ängstlich, neugierig, gesellig, verträglich, harmlos, genügsam, ausdauernd — Eigenschaften, welche man kaum in solcher Gemeinschaft anderswo wieder sindet, aber so bezeichnend, daß man schon vorschlug, bei Entdeckung dieser Sigenschaften an andern Wesen, diese dann astrisbisch oder aeginthenhaft zu nennen. Trozdem können sie auf die Dauer nicht sessen, wenigstens einen Vogelpsleger nicht, der begabtere Vögel, wie Papageien, zc. kennen lernte. Gesang ist ihnen versagt und auch die Zucht der Aftrilde ist nach meinen Ersahrungen so unergiedig, daß man klüger thut, derartige Versuche nicht anzustellen. Ich habe denn auch die Astrilde nach und nach aus meiner Vogelstube entsernt und es sind nur Abschiedsworte, die ich ihnen hiermit noch widme.

Im Laufe der Zeit habe ich mit Ausnahme der selteneren, wie Schwarzbäcken, dunkelrothe und Sonnenastrilde, Granat=, Bunt=, Aurora=, Ceres=, Ringel= und Wachtelastrilde sämmtliche der eingeführten Arten gehalten. Bis jetzt sind 31 Arten eingesührt worden, darunter allerdings einige, von denen man dis jetzt nur einzelne Exemplare nach Europa brachte, so Pünktchen=, Larven=, Wieners=, Vinsen= und gemalter Astrild; dergleichen Seltenheiten sinden sich vorzugsweise in der Samm= lung unseres Vereinsmitgliedes, des Herrn A. Wiener in London. Der Grau= astrild (Aegintha einerea*), beginnt die Reihe. Es ist der erste Astrild, den man sich kauft, er ist immer billig und jederzeit zu haben. Sin schmuckes Vögelchen, das mit den Schwenkungen seines Schwänzchens, seinem rothen Schnäbelchen und seinem Lockstimmchen sosort das Herz seines Pflegers gewinnt. Zudem ist er keineswegs weichlich, im Segentheil recht ausdauernd, jahrelang blieben sie am Leben, nur an Legenoth verlor ich Weibchen, schließlich mußte ich als Züchter die

^{*)} Bezüglich der Nomenklatur der Prachtsinken schließe ich mich Dr. Ruß an, welcher jeden schwachschnäbligen Prachtsink Aegintha, jeden starkschnäbligen Prachtsink Spermestes nennt. Hat mir die Ruß'sche Romenklatur der Papageien — nachdem wir die klare, übersichtliche Aufstellung dieser Bögel von Finsch besitzen — niemals, so hat mir die der Prachtsinken stets gefallen. Die Ornithologen haben auch an letzerer Anstoß genommen, man muß aber bedenken, daß Ruß seine Romenklatur nicht für diese Ornithologen, sondern für Bogelsreunde und Bogelpsleger aufstellte. Letzere werden Ruß dafür nur dankbar sein, denn wer wollte leugnen, daß die Unmasse von wissenschaftlichen Namen einem Nichtornithologen nur Schwierigkeiten bereitet?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich

Albert von

Artikel/Article: Beiträge zur Kenntniß fremdländischer Stubenvögel. 88-94